

manchmal aus der Not des Pfarrermangels schon fast eine Tugend gemacht, daran aber, daß es nach dem Neuen Testament doch eigentlich gar keine christlichen Gemeinden ohne einen Gemeindeleiter und ohne sonntägliches Herrenmahl geben dürfte und daß es durchaus möglich wäre, aus der Gemeinde und für die Gemeinde einen ordinierten Gemeindeleiter zu bestellen, sofern man eine erneuerte Amtsauffassung akzeptieren und das von Menschen erdachte Zölibatsgesetz aufheben würde, davon ist in diesem Buch (wohl kluger- und für den Zweck des Buches wohl auch verständlicher Weise) nicht die Rede. Traurig ist es trotzdem!

Josef Bommer, Luzern

Norbert Mette

Bausteine einer „Fundamentalpastoral“

Anmerkungen zu neueren Veröffentlichungen von P. M. Zulehner

In seinem für das „Neue Handbuch theologischer Grundbegriffe“ verfaßten Beitrag „Praktische Theologie“ konzipiert P. M. Zulehner eine „Fundamentalpastoral“, die den inhaltlichen und methodischen Horizont absteckt, innerhalb dessen die speziellen pastoraltheologischen Aufgabenfelder zu bearbeiten sind, und die folgende Teilthemen umfaßt: 1. eine Krioteriologie, d. h. eine Verge-wisserung und kritische Beurteilung der der pastoralen Praxis innewohnenden bzw. vor-ausliegenden Ziele; 2. eine Kairologie, d. h. das Bemühen, die für das pastorale Handeln bedeutsamen „Zeichen der Zeit“ aufzuspü-ren; und 3. eine Theorie der gedeihlichen Veränderung, die Ziele und Wege einer er-neuernden, situationsgerechten Pastoral auf-weist¹. Der Übersichtlichkeit halber orien-

tieren sich die folgenden Anmerkungen zu einigen neueren Veröffentlichungen von P. M. Zulehner an diesem Raster². Dabei muß auf eine detaillierte inhaltliche Würdigung verzichtet werden. Stattdessen soll diese Sammelrezension zum Anlaß genommen werden, einige kritische Rückfragen an den praktisch-theologischen Ansatz Zulehners zu richten (wobei „kritisch“ in der ursprünglichen Wortbedeutung gemeint ist!).

1. Krioteriologie

Ohne damit ein Verdikt über die früheren Veröffentlichungen, die stark (religions- und wissens-)soziologisch akzentuiert waren, aussprechen zu wollen, ist unverkennbar, daß seit einiger Zeit Zulehner der theologischen Dimension in seiner Theoriebildung ein größeres Gewicht beimißt. Der Eindruck, soziologische Kategorien würden in seinem Ansatz lediglich theologisch ver-brämt bzw. aus sozialwissenschaftlichen Analysen würden zu unvermittelt Folgerun-gen für die pastorale Praxis gezogen, wird dadurch nachhaltig korrigiert. Zugleich scheint damit aber auch die praktische Theo-logie Zulehners in ihrer Gesamtausrichtung eine nicht unerhebliche Veränderung zu er-fahren. Während seine Überlegungen früher stärker der Tradition einer „liberalen Theo-logie“ zugeordnet werden konnten, werden nunmehr stärker Aspekte der „politischen Theologie“ in die Theoriebildung einbezo-gen. Neuerdings ist Zulehner sogar darum bemüht, eine Befreiungstheologie für den hiesigen Kontext zu entwickeln³.

Daß ein solcher „theologischer Ortswech-sel“ sich nicht ohne Spannungen vollzieht, lassen einige neuere Veröffentlichungen er-kennen. Teilweise bleiben der „pluralisti-sche“ und der „gesellschaftskritische“ An-satz noch unverbunden nebeneinander ste-hen⁴. In einem religionspädagogischen Arti-kel wendet sich Zulehner demgegenüber

¹ Vgl. P. M. Zulehner, *Praktische Theologie*, in: P. Eicher (Hg.), *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*. Bd. 3, München 1985. Ein Vorabdruck ist erschienen unter dem Titel „Inhaltliche und methodische Horizonte für eine gegenwärtige Fundamentalpastoral“, in: O. Fuchs (Hg.), *Theologie und Handeln. Beiträge zur Fundierung der Praktischen Theologie als Handlungstheorie*, Düsseldorf 1984, 13–37. Diese Fassung wird im folgenden zugrundegelegt; zitiert wird sie unter dem Kürzel „Praktische Theologie“.

² Welche Veröffentlichungen berücksichtigt wurden, ist den Anmerkungen zu entnehmen.

³ Vgl. P. M. Zulehner, *Auferweckung schon jetzt. Skizzen zu einer europäischen „Befreiungstheologie“*, Freising 1984.

⁴ Vgl. besonders deutlich in P. M. Zulehner, *Auswahlchristen*, in: *Volkskirche – Gemeindekirche – Parakirche* (Theologische Berichte X), Zürich – Einsiedeln – Köln 1981, 109–137.

derart kompromißlos gegen einen in seinen Augen allzu pluralistisch orientierten Religionsunterricht, daß man den Eindruck gewinnt, er rechne endgültig mit seiner eigenen theologischen Tradition ab⁵.

Die hier angedeutete Spannung hängt mit einem Grundproblem pastoralen Handelns unter den Bedingungen der Gegenwart zusammen, das in dem Phänomen der kirchlichen Distanziertheit – einem der Hauptthemen P. M. Zulehners – seinen besonders deutlichen Ausdruck findet: Auf der einen Seite hat die Kirche es teilweise bis heute versäumt, der durch Aufklärung und Revolution in Gang gekommenen gesellschaftlichen Dynamik Rechnung zu tragen, und hat deswegen selbst zu den Entfremdungserfahrungen beigetragen. Auf der anderen Seite ist es jedoch mit einer bloßen Anpassung der Kirche und ihrer Verkündigung an die inzwischen vorherrschende Mentalität und die gesellschaftlich dominanten Organisationsmuster auch nicht getan; der christliche Glaube droht auf diese Weise nämlich seiner messianischen Kraft beraubt und auf ein Unternehmen zur Abdeckung anderweitig nicht erfüllbarer Bedürfnisse reduziert zu werden. Vehement hat Zulehner immer wieder angesichts einer Pastoral, die die Menschen völlig zu vereinnahmen drohte, die Würde und das Recht des „freien Kirchenmitgliedes“ reklamiert⁶. Angesichts einer Kirche, die ständig neu versucht ist, die Mündigkeit des einzelnen ihren eigenen institutionellen Interessen gegenüber hintanzustellen, ist eine solche Forderung bleibend aktuell. Doch wäre es fatal – und darauf ist Zulehner wohl durch die politische Theologie gestoßen worden –, den neuzeitlichen Freiheitsanspruch einfachhin theologisch zu legitimieren, zumal seine ambivalenten Auswirkungen mehr und mehr zutage treten. Auch die praktische Theologie kann sich nicht davon dispensieren, die neutestamentliche Zumutung der Freiheit in ihrer aktuellen Bedeutung eigens zu reflektieren – und zwar bis in ihre kirchlichen und gesellschaftlichen Dimensionen hinein.

⁵ Vgl. P. M. Zulehner, Die unentrinnbare Ungleichzeitigkeit. Pastoraltheologische Anmerkungen zur Glaubenssituation heute und zur Arbeit der Kirche in der Schule, in: KatBl 109 (1984), 166–178.

⁶ Vgl. ders., Auswahlchristen, a. a. O., 124f.

Hier zeigt sich, wie eng Kriteriologie und Kairologie in der praktischen Theologie zusammengehören. Damit verbietet sich auch eine Arbeitsteilung nach dem Motto, für die Kairologie seien die Humanwissenschaften zuständig, während die Kriteriologie der Theologie zufalle. Erforderlich ist vielmehr, wie Zulehner betont, eine interdisziplinäre Kooperation⁷. Welche weitreichenden Auswirkungen theologische Grundkonzeptionen für Theorie und Praxis der Pastoral zeitigen, steht im Mittelpunkt des Gesprächs, das Zulehner mit K. Rahner geführt hat⁸. Wenn auch sehr holzschnittartig, so geschieht darin doch eine instruktive Gegenüberstellung des überkommenen Grundkonzepts der Versorgungsseelsorge mit einer von der allgemeinen Heilszuversicht getragenen „mystagogischen Seelsorge“. Es wird aufgezeigt, wie tiefgreifend sich der Umgang mit den Menschen in der Pastoral ändert, wenn diese im Zusammenhang mit der ihr vorausliegenden (und nicht erst sie vermittelnden) gnadenhaften göttlichen Selbstmitteilung in der Welt begriffen wird. Viele binnenkirchliche Fragestellungen, die immer wieder Anlaß zu Grundsatzstreitigkeiten geben, erscheinen in dieser Perspektive plötzlich wohltuend relativiert. Dieses Buch leistet insgesamt eine anregende Vermittlung der Grundanliegen von Rahners Theologie in Theorie und Praxis der Pastoral hinein. Allerdings bleiben die Überlegungen insgesamt zu sehr im binnenkirchlichen Bereich stecken, auch wenn sie zu einigen Punkten (z. B. der Amtsfrage) im Sinne einer pastoralen Futurologie wichtige Orientierungen und Perspektiven an die Hand geben. Aber gerade von Rahners Theologie her ließe sich viel konsequenter noch nach den Möglichkeiten und der Fundierung einer Pastoral fragen, die sich entschlossen den Herausforderungen zuwendet, angesichts derer sich für viele Menschen momentan „hautnah“ die Fragen nach Heil und Unheil stellen.

Dazu gehört allerdings, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Gott der Kirche auch durch die ihr Fern- oder Außenstehenden etwas zu

⁷ Vgl. ders., Praktische Theologie, bes. 23f.

⁸ Vgl. ders., „Denn du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor . . .“ Zur Theologie der Seelsorge heute. Paul M. Zulehner im Gespräch mit Karl Rahner, Düsseldorf 1984.

sagen hat, daß diese in ihrem Tun möglicherweise mehr von der Absicht Gottes mit der Menschheit erkennen lassen, als es in den eigenen Reihen geschieht⁹. Angesichts solcher Erfahrungen scheinen Vorbehalte angebracht, wenn die Kirche allzu optimistisch als jene Instanz angeführt wird, die vorbehaltlos in ihrem Reden und Tun von jenem Gott Zeugnis ablegt, der will, daß das Leben der Menschen heil wird. Daß das ihre Berufung ist, ist unbestritten. Aber müßte dann nicht auch von seiten der praktischen Theologie unbeirrbar die Einlösung dieses Auftrages eingeklagt und dort, wo davon um andere Ziele willen abgesehen wird, Kritik geübt werden? Ein solches Sich-Reiben und -Abarbeiten an widerständigen Erfahrungen auch in der Kirche begegnet zwar in Zulehners Ausführungen¹⁰; insgesamt sind sie jedoch sehr zurückhaltend – jedenfalls im Vergleich zu der Vielzahl an verheißungsvoll klingenden Zielangaben. Möglicherweise hängt das mit einem eigentümlichen Merkmal von Zulehners Veröffentlichungen zusammen: nämlich ihrer mittlerweile unverwechselbaren Begrifflichkeit. Zulehner hat eine besondere Fähigkeit, Kategorien zu prägen, die, gerade weil sie von dem üblichen theologischen Jargon abweichen, auf den ersten Blick Aha-Erlebnisse zu bewirken vermögen, sich aber bei näherem Zusehen doch als mehrdeutig erweisen. Für eine praktisch belangvolle Kriteriologie wären präzisere Bestimmungen und Abgrenzungen notwendig¹¹.

2. Kairologie

Wie angedeutet, sieht Zulehner Kriteriologie und Kairologie in einem dialektischen Ver-

hältnis miteinander verbunden: „Einerseits soll die Situation (also die Lebenslage der Menschen, die Gesellschaft) durch die christliche Praxis gestaltet werden; umgekehrt formt die Situation ihrerseits die Erkenntnis und Ausformulierung der jeweiligen Praxis mit.“¹² Es ist darum ein Kennzeichen der Schriften von Zulehner, daß sie ein besonderes Augenmerk auf die Situationsvergewisserung des pastoralen Tuns richten, indem es im Kontext der jeweiligen geschichtlich-gesellschaftlichen Bedingungen zu analysieren und zu interpretieren versucht wird.

Immer wieder weist Zulehner auf den epochalen Wandel hin, der sich in den letzten zweihundert Jahren in allen gesellschaftlichen Bereichen vollzogen hat und von dem Religion und Kirche in besonderer Weise betroffen sind¹³. Vor allem folgenden Aspekt hebt er hervor: Statt daß der einzelne wie in den „christentümlichen Gesellschaften“ seine Konfessionszugehörigkeit gleichsam mit der Geburt zugewiesen bekommt, sieht er sich in der modernen Industriegesellschaft einer Vielzahl miteinander konkurrierender Lebensweisen konfrontiert. Für die Kirche bedeutet das, daß sie zur Tradierung des christlichen Glaubens mehr oder weniger allein auf ihre eigene Tätigkeit verwiesen ist. Als Prioritäten für die Pastoral ergeben sich aufgrund dieser Situation, zum einen um die Bildung lebendiger Gemeinden bemüht zu sein, zum anderen aber auch die Chance, die in der Nachfrage nach „Begleitung von Lebensgeschichten“ liegt, bewußt wahrzunehmen.

Zur Situationsvergewisserung sollen auch die empirischen Umfragen beitragen, auf die Zulehner in seinen Veröffentlichungen zurückgreift und an denen er zum Teil selbst mitgearbeitet hat. So hat er erst 1980 noch eine repräsentative Umfrage über die Bedeutung von „Religion im Leben der Österreicher“ durchgeführt¹⁴. Die dabei gewonne-

⁹ Dieser Aspekt kommt zwar in dem Gespräch vor allem von seiten Rahners deutlich zur Sprache; er wird jedoch zu wenig in den sich daraus ergebenden pastoralen Konsequenzen bedacht.

¹⁰ Im Beitrag „Praktische Theologie“ weist er beispielsweise darauf hin, wie sehr in der empirischen Kirche das Hauptziel ihres Tuns durch „Nebenziele“ verdeckt zu werden droht: vgl. ebd., bes. 17–23.

¹¹ So wäre z. B. genauer zu prüfen, inwieweit es legitim ist, Aussagen und Kategorien, die in einem anderen Wissenssystem entwickelt worden sind (wie z. B. der für Zulehner zentrale Begriff „Lebenswissen“), in das praktisch-theologische Bezugssystem zu „übertragen“. Oder aber der in neueren Veröffentlichungen immer wieder begegnende Begriff „Auferweckungspraxis“ bleibt in seinem theologischen Gehalt noch zu schillernd.

¹² P. M. Zulehner, *Praktische Theologie*, 17.

¹³ Thesenartige Kurzfassungen dieser Thematik, die in früheren Veröffentlichungen ausführlicher dargestellt ist, finden sich in den Beiträgen „Auswahlchristen“ (a. a. O., bes. 114–129) und „Praktische Theologie“ (25–31).

¹⁴ Vgl. P. M. Zulehner, *Religion im Leben der Österreicher. Dokumentation einer Umfrage, Wien 1981; ders., „Leuterreligion“. Eine neue Gestalt des Christentums auf dem Weg durch die 80er Jahre?, Wien 1982.*

nen Ergebnisse hat er mit Material aus dem Jahre 1970 verglichen und konnte auf diese Weise die These von einer „verdunstenden Kirchlichkeit“ bestätigen. Allerdings hat Zulehner sich in dieser Studie nicht bloß auf die Erfassung und Auswertung kirchlicher Statistiken beschränkt. Sondern er sucht empirische Indizien, die dafür sprechen, daß auch in der vermeintlich säkularisierten Gesellschaft unter den Menschen elementare religiöse Wünsche und Sehnsüchte anzutreffen sind. Um diese zu erheben, ist es allerdings erforderlich, nicht von einem bereits feststehenden Verständnis von Religiosität auszugehen, sondern überhaupt erst aufzuspüren, was dem normalen Durchschnittsmenschen als Religion gilt und welche Rolle sie in seinem Leben spielt. Zulehner meint in der Tat, belegen zu können, daß auch die heutigen Menschen an „Lebensheiligtümern“ festhalten, die mit menscheitsalten religiösen Wünschen in Verbindung gebracht werden können: den Wünschen nach Individualität, Beweglichkeit und Beheimatung. Sie sind allerdings in der gegenwärtigen Gesellschaft gefährdet und können am ehesten noch in den „kleinen Lebenswelten“ zum Zuge kommen, weswegen diese auch eine große allgemeine Wertschätzung erfahren. Explizite Religion wird hier vor allem in Form von Ritualen nachgefragt in der Erwartung, daß sie den zerbrechlichen Privatbereich sichern und festigen, indem sie ihn mit einem „heiligen Schild“ versehen.

Bei der Frage, wie in der Pastoral mit dieser von ihm so bezeichneten „Leutereligion“ umzugehen ist, schlägt Zulehner ein doppeltes Vorgehen vor: Einerseits gelte es, die „Lebensheiligtümer“ der Menschen als Ausdruck ihrer Suche nach dem, was „wahres Leben“ ist, zu begreifen und darin eine Aufforderung zu einer solidarischen Praxis zu erblicken. Andererseits sei zu beachten, daß die vorfindliche Religiosität – nicht zuletzt aufgrund der gesellschaftlichen Gegebenheiten – mit der biblischen Freiheitsdynamik so gut wie nichts gemeinsam habe. Vielmehr begünstige die „Leutereligion“ eine Gestalt der Kirche, die sie zu einem reinen Dienstleistungsbetrieb werden lasse. Unverzichtbar sei darum ihre theologische Kritik und Läuterung und damit verbunden das Bemühen,

den christlichen Glauben als Erfüllung der Suche nach „wahrem Leben“ erfahrbar werden zu lassen. Pastoral der einladenden Offenheit und Pastoral der entschiedenen Nachfolge – nach Zulehner müssen sich diese beiden Ansätze ergänzen und gegenseitig korrigieren.

In einem solchen Vorgehen sieht Zulehner Berührungen zur lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Aufgrund der anders gelagerten soziokulturellen Verhältnisse muß nach seiner Meinung eine vergleichbare kontextuelle Theologie für den europäischen Raum anders ansetzen. Aber angesichts von augenfälligen und bedrängenden Erfahrungen der Ohnmacht und des Todes, auch wenn diese weniger auf der materiellen Ebene anzusiedeln sind, hält er die Ausbildung einer europäischen Befreiungstheologie und -pastoral nicht nur für möglich, sondern für dringend geboten. Wie sie anzusetzen hätte, skizziert er exemplarisch anhand von zwei Lebensbereichen, von deren Gestaltung die Humanität einer Gesellschaft wesentlich abhängt, nämlich den zwischenmenschlichen Beziehungen und der Arbeit¹⁵.

Im Vergleich zur lateinamerikanischen Befreiungstheologie fällt allerdings auf, daß Zulehner bei seinen Analysen der gegenwärtigen Lebenswelt vornehmlich auf den psychisch-emotionalen Bereich und auf die Bewußtseins Ebene rekurriert. Daß dort im hiesigen Kontext besondere Ausdrucksformen von „Armut“ begegnen, sei unbestritten. Nur wäre zu fragen, wie diese ihrerseits mit den hiesigen sozioökonomischen Verhältnissen zusammenhängen.

Hier zeigt sich die Grenze des wissenssoziologischen Ansatzes, auf den Zulehner in seinen Arbeiten immer wieder zurückgreift: Dieser Ansatz vermag zwar das Alltagswissen zu erhellen, bekommt aber dessen dialektische Verschränkung mit den konkreten materiellen Gegebenheiten nur unzureichend in den Blick. Nicht zufällig geht damit die Tendenz zu einer Enthistorisierung der sozialen Wirklichkeit und einer Verdinglichung bestimmter Erscheinungen zu anthropologischen Konstanten einher. Das hat zur Folge, daß von der Wissenssoziologie

¹⁵ Vgl. *ders.*, *Auferweckung schon jetzt*, a. a. O.

eher ein Beitrag zur Legitimation von hergebrachten Konventionen ausgeht, als daß sie einer innovatorischen Praxis Vorschub leistet¹⁶.

3. Theorie gedehlicher Veränderung

Bereits am Grundduktus seiner Schriften wird erkennbar, daß Zulehner die praktische Theologie nicht als eine beschauliche Wissenschaft betreibt, sondern sie für ihn „auf eine nicht macherische, sondern schonende Optimierung der vorfindbaren Praxis, damit auf Erneuerung, Veränderung“¹⁷ aus ist. „Wider die lähmende Resignation in der Kirche“ anzugehen und begehrt pastorale Wege aufzuzeigen ist eins seiner Grundanliegen¹⁸.

Genau dazu möchte er etwa mit seinem Buch „Priestermangel praktisch“¹⁹ beitragen. Anhand eines fiktiven, aber doch realitätsnahen Fallbeispiels wird der Lernprozeß einer Gemeinde geschildert, wie sie von der Versorgungsmentalität loskommt und ihre Geschicke selbst in die Hand nimmt – eine praktische Charismenlehre. Streckenweise kann man sich jedoch des Eindrucks, hier werde eine allzu ideale Wirklichkeit konstruiert, nicht erwehren. Von Widerständen und Konflikten ist nämlich kaum die Rede. Daß der Priestermangel ein pastorales Politikum ist, angesichts dessen mit spirituellen Appellen nur bedingt etwas auszurichten ist, kommt nicht in den Blick. So kann dieses Buch dazu beitragen, daß die Gemeinden mit beruhigenden Versprechungen dazu ermutigt werden, „ihren Betrieb am Laufen zu

halten“, was die verantwortlichen Stellen in der Kirche weiterhin davon entlastet, längst fällige Initiativen zur Behebung des Priestermangels zu ergreifen²⁰. Überdies ist zu befürchten, daß eine solche binnenkirchliche Fixierung, wie sie in diesem Buch vorherrscht, dazu führt, daß die Gemeinden sich fast nur um sich selbst sorgen.

Zulehners Reformkonzept setzt stark auf die Möglichkeit, ebenso hartnäckig wie geduldig eine allmähliche Veränderung des vorfindbaren religiösen Bewußtseins bewirken zu können. Er geht davon aus, daß langfristig „davon auch das bestehende und ererbte Kirchensystem erfaßt werden“²¹ wird. Daß nicht zuletzt auch in der jüngsten Vergangenheit noch Kirchenreformen ohne genügende Rücksichtnahme auf das Empfinden vieler Gläubigen ins Ziel gestoßen worden sind, wird man ohne Zögern zugestehen müssen. Von daher sind Zulehners Hinweise, welche geduldige Bereitschaft zu kleinen Schritten vonnöten ist, um zu einem „neuen Klima in der Pastoral“ zu gelangen, wertvoll und anregend. Zu Recht macht er darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, daß zuallererst die in der Pastoral Tätigen in ihrer Identität bestärkt und zu einer „Lebenskultur nach dem Evangelium“²² ermutigt werden. Doch um das zu ermöglichen, ist es auch wichtig zu fragen, ob nicht die vorfindbaren institutionellen Strukturen die Ausbildung von Identität eher behindern statt fördern.

Insgesamt gesehen verdient jedoch Zulehners sowohl theoretisches als auch praktisches Engagement in der Pastoral, wie es sich in seinen Veröffentlichungen dokumentiert, Respekt: Hier wird eine praktische Theologie betrieben, die „aus dem dauerhaften Dialog zwischen den verschiedenen Ebenen kirchlichen Lebens und Reflektierens erwächst“²³. Aus zahlreichen Begegnungen kennt Zulehner die Nöte und Sorgen der in der Pastoral Tätigen; und er versteht es darum, sie in hilfreicher Weise anzusprechen.

¹⁶ Vgl. dazu ausführlicher meine Auseinandersetzung mit dem religionssoziologischen Ansatz von G. Schmidtchen, an den sich Zulehner eng anlehnt, in: ThPr 15 (1980), 221–229. – Bemerkenswert ist, daß Zulehner offensichtlich aufgrund der Beschäftigung mit der politischen und Befreiungstheologie die sozialwissenschaftlichen Grundlagen, an die bislang sein pastorales Handlungskonzept geknüpft war, einer kritischen Befragung unterzieht. Gesellschaftskritische Ansätze werden von ihm jetzt stärker berücksichtigt. Eine genauere Klärung des Verhältnisses von Wissenssoziologie und kritischer Theorie steht allerdings noch aus.

¹⁷ P. M. Zulehner, Praktische Theologie, 17.

¹⁸ Vgl. ders., Helft den Menschen leben – Für ein neues Klima in der Pastoral, Freiburg 1978; ders., Kirche – Anwalt des Menschen. Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen, Wien 1980.

¹⁹ Vgl. ders., Priestermangel praktisch. Von der versorgten zur sorgenden Pfarrgemeinde, München 1983.

²⁰ Wie Zulehner entsprechende theologische Bemühungen abqualifiziert (vgl. ebd., 10f), ist zumindest merkwürdig.

²¹ P. M. Zulehner, Praktische Theologie, 36.

²² Vgl. P. M. Zulehner, Leibhaftig glauben. Lebenskultur nach dem Evangelium, Freiburg 1983. Die Thematik klingt bereits in den vorhergehenden Veröffentlichungen an.

²³ P. M. Zulehner, Praktische Theologie, 16.

Zudem hat er ein feines Gespür für Vorgänge, um die sich die kirchliche Pastoral viel beherzter kümmern müßte, als es landläufig geschieht. Engagiert hat er beispielsweise die weithin antreffbare Enthaltbarkeit kirchlicher Gemeinden gegenüber der Friedensbewegung beklagt und seine persönliche Betroffenheit darüber zum Ausdruck gebracht²⁴. Es würde sicherlich manchen hoffnungsvoller stimmen, gelänge es, wenigstens ein bißchen von dem, wofür Zuhörer so leidenschaftlich wirbt, in der pastoralen Praxis zum Zuge kommen zu lassen.

²⁴ Vgl. *ders.*, Kirche – Gottes Friedensbewegung auf Erden, München 1984. – Es ehrt den Verf., wenn er sich im Vorwort ausdrücklich zu den Personen zählt, „auf die sich die (viel zu) wenigen friedensbewegten Kirchenmitglieder sehr wohl verlassen können“ (9). Doch wäre es nicht angebracht, statt Autoritäten anzuführen, in diesem Zusammenhang an die Personen und Gruppen zu erinnern, die zu einer Zeit bereits, als Frieden noch kein „Modethema“ für den Buchmarkt war, unbeirrbar – trotz vielfältiger Widerstände – dafür gesorgt haben, daß der Friedensauftrag nicht gänzlich aus dem kirchlichen Bewußtsein geschwunden ist?

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Breid Franz*, Landpastoral im Kontext der Entwerdung, Veritas-Verlag, Linz – Wien 1984, 400 Seiten, S 238,-.
- Breitenbach Roland* (Hrsg.), Leben um zu lieben. Worte zur Trauung, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1985, 112 Seiten, DM 16,80.
- Bsteh Irmgard*, Perlen brauchen Körperwärme. Wie Glaube im Alltag lebendig werden kann. Ein Zeugnis, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1985, 108 Seiten, DM 16,80.
- Condrau Gion*, Der Mensch und sein Tod, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln 1984, 512 Seiten, sfr 125,-, S 1076,-, DM 138,-.
- Deutscher Caritasverband (Hrsg.), Caritas-Werkheft 1985, Thema: Fremde können Freunde werden, Freiburg 1985, 92 Seiten.
- Emeis Dieter*, Jesus Christus – Lehrer des Lebens. Katechetische Christologie, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985, 200 Seiten, DM 19,80.
- Fiedler Peter – Reck Ursula – Minz Karl-Heinz* (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Günter Biemer und Albert Biesinger, Lernprozeß Christen – Juden. Ein Lesebuch, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1984, 288 Seiten, DM 34,-.
- Fries Heinrich*, Fundamentaltheologie, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1985, 580 Seiten, S 490,-, DM 70,-.
- Gaspari Christof*, Eins plus eins ist eins. Leitbilder für Mann und Frau, Herold-Verlag, Wien – München 1985, 256 Seiten, S 268,-, DM 38,-.

- Hasenhüttl Gotthold*, Freiheit in Fesseln. Die Chance der Befreiungstheologie. Ein Erfahrungsbericht, Walter-Verlag, Olten – Freiburg i. Br. 1985, 160 Seiten, sfr 18,50, DM 19,80.
- Laurentin René – Rупčić Ljudevit*, Das Geschehen von Medjugorje. Eine Untersuchung, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1985, 210 Seiten, S 198,-, DM 29,80.
- Mühlen Heribert* (Hrsg.), Gemeinde-Erneuerung aus dem Geist Gottes, II: Zeugnisse und Berichte – Hoffnung für die Ökumene, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1985, 192 Seiten, DM 9,80.
- Nussbaum Otto*, Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester. Liturgische und pastorale Überlegungen, Seelsorge Verlag Echter, Würzburg 1985, 120 Seiten, DM 19,80, S 154,40.
- Parvey Constance F.* (Hrsg.), Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche. Der Sheffield-Report, Neukirchner Verlag, Neukirchen – Vluyn 1985, 230 Seiten, DM 22,-.
- Pesch Wilhelm*, Du sammelst meine Tränen. Bilder und Texte zur Leidensgeschichte, Echter Verlag, Würzburg 1985, 64 Seiten, DM 19,80, S 154,40.
- Reiter Johannes – Theile Ursel* (Hrsg.), Genetik und Moral. Beiträge zu einer Ethik des Ungeborenen, Reihe: Moraltheologie interdisziplinär, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1985, 252 Seiten, DM 42,-.
- Schlagheck Michael – Schönwälder Burkhard* (Hrsg.), Unser Sonntag. Eine Offensive. Das Werkbuch für die Praxis, Echter Verlag, Würzburg 1985, 160 Seiten, DM 16,80, S 131,-.
- Stenger Hermann*, Verwirklichung unter den Augen Gottes. Psyche und Gnade, Otto Müller Verlag, Salzburg 1985, 212 Seiten, S 210,-.
- Tusch-Kleiner Luitgard Maria – Kleiner Joseph Raphael*, Einkehr zur Mitte. Orientierungshilfen und biblische Lesungen zum kontemplativen Beten, Otto Müller Verlag, Salzburg 1985, 164 Seiten, S 138,-.
- Weinberg Karl*, Ende der Konfessionen. Eins in Christus, Profil Verlag, München 1985, 112 Seiten, DM 26,80.

Mitarbeiter dieses Heftes

- Leo Karrer* ist Professor für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg/Schweiz.
- Gert Schneider*, Dr. theol., ist Pfarrer in Warstein-Suttrop, Deutschland.
- Ehrenfried Schulz* ist Professor für Pastoraltheologie in Passau (seit dem Sommersemester 1985) und Schriftleiter von „Der Prediger und Katechet“.
- Hans Schilling* ist Professor für Pastoraltheologie am Institut für praktische Theologie im Fachbereich Katholische Theologie der Universität München.
- Hermann Steinkamp* ist Professor für Pastoralsoziologie und Religionspädagogik an der Universität Münster.
- Gottfried Bachl* ist Professor für Dogmatik an der Universität Salzburg.
- Remo Wäspi* ist Diplomassistent am Seminar für Kirchengeschichte der Universität Freiburg/Schweiz.
- Herbert Poensgen* ist Assistent am Lehrstuhl für Pastoraltheologie der Universität Bamberg.
- Franz Unger* ist Pfarrer in Andau/Burgenland.
- Norbert Mette* ist Professor für Praktische Theologie an der Universität-Gesamthochschule Paderborn.